Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 9

Artikel: Der gründliche Peter
Autor: Hinnerk, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665424

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einem Menschen allein in die Wildnis hinaus zu ziehen, der vor kaum einer halben Stunde noch hinter schwedischen Gardinen gesessen hatte, in eine Wildnis zudem, in der kein Hahn danach krähte, wenn ich eines schönen Morgens nicht mehr erwachen würde. Allein anderseits war mir ebenso klar, daß ich ohne Führer nicht gut abreisen konnte und daß bei der Suche nach einem neuen viel wertvolle Zeit verloren ginge. So entschloß ich mich denn, den Versuch zu wagen, aber dabei einige Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, die mir besonders zweckmäßig schienen. Vereinbarungsgemäß hätte der Mann den Rest seines Lohnes bei unserer Trennung in Puerto de Napo erhalten sollen. In einer neuen Unterredung mit dem Polizeipräsidenten bat ich nun diesen, den Betrag in Verwahrung zu nehmen und ihn meinem Führer nur auszuhändigen, wenn dieser nach seiner Rückkehr eine von mir unterzeichnete Bestätigung treuer Pflichterfüllung vorzuweisen vermöge. Der Polizeipräsident fand mein Mißtrauen begründet und erklärte sich gerne bereit, das Geld gegen Quittung in Verwahrung zu nehmen. Nach einigem Zögern war auch der Freigelassene mit dieser Lösung einverstanden, und unserer Abreise am folgenden Tage stand nunmehr kein weiteres Hindernis im Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Der gründliche Peter.

Den Peter, es zieht ihn, es lockt ihn hinaus.
In Fernen, in Weiten, da weiß er ein Haus.
Da wartet ein Liebchen in blühendem Glück;
Doch Peter nicht jagt es durch Dünn und durch Dick.
Er sendet viel Boten, daß brächten sie Kund',
Bald, bald, daß er komme, wenn alles erst rund.
Er sendet viel Boten zu werben das Glück;
Denn Peter, bedächtig, fügt Stück gern zu Stück.
Es bleibt durch die Jahre sein Hoffen wohl reg,
Ist recht nur die Stunde, so macht er den Weg.
Es wirkt aus der Ferne ein Stocken, ein Zug,
Doch hält an dem Flecke noch immer genug.
Noch ist ihm zu schaffen erst dieses und das,
Der Weg heut zu trocken und morgen zu naß,
Die Schuhe geschmiert nicht und was noch für Grund;
So müht sich der Peter und müht sich fast wund.
Das geht so manch Jährchen, nun hat er es bald,
Wird auch schon ein bißchen das Jugendblut kalt,
Und war doch noch immer nicht alles bedacht,
Was richtig sein sollte, nicht fertig gemacht.
Wie sehr es auch lockt, wie sonnig rings schien
Die Welt in dem fröhlichsten, buntesten Blüh'n,
Der Peter, er dachte: In Treu nur getan!
Hab' hier ich erst Ordnung, ist frei jede Bahn.
Der Wind wehte fröhlich, der Himmel blieb blau,
Dem Peter ihm wurden die Haare schon grau.
Er merkt es mit Schrecken, ließ liegen, ließ steh'n,
Rannt' holter di polter durch Täler, auf Höh'n,
Keucht' an bei dem Häuschen, das gar nicht so fern:
Da endlich, mein Liebchen, da endlich, mein Stern!
Das Liebchen sprach lachend: Ich hab's doch gedacht,
So lang ich gewartet, du kämest zur Nacht,

Wenn müde, verblichen der Tag voller Glanz,
Zerschlissen, verdorrt schon der blühende Kranz.
Jetzt stoffele heim nur, jetzt ruhe dich aus.
Wen gingst du zu suchen, ist nicht mehr zu Haus!
Ein Leichter, ein Schneller, ob sonst nicht viel wert;
Derweilen du werktest, war anders belehrt.
Er fragt' nicht, ich zagt' nicht, weil einmal er hier,
Wir küßten und küßten zu Tode uns schier.
Und dann — ja verschwand er. Das Glück ist gar scheu.
Red', gründlicher Peter, mir du nicht von Treu,
Von all deinen Boten, von Schaffen, von Müh'.
Wärst selber gekommen in lachender Früh,
Du langsamer Peter — wer nimmt's so genau? —
Gekommen in Freude vor Tag und vor Tau!
Da schnaufte der Peter und kratzt' sich im Haar:
Es ging etwas lange, das bleibt nun schon wahr.
Doch meint' ich es redlich, doch meint' ich es recht.
Dahinten zu lassen, das schien mir gar schlecht.
Es lachte das Liebchen: Ach, Peter, wer's hat,
Dem braucht es nicht langes Besinnen zur Tat,
Dem fliegt es von Händen, daß recht es bestellt;
Mit dem Griff, mit dem einen, so zwingt es der Held!

Otto Hinnerk.

Das verzauberte Schloß.

Ein Volksmärchen.

Es lebte einstens ein reicher, mächtiger Graf. Dieser hatte drei Söhne, von denen die zwei älteren ziemlich herangewachsen waren, als ihre liebe Mutter starb; der dritte war aber noch sehr jung und klein. Die zwei älteren hatten keine größere Freude, als auf die Jagd zu gehen oder mit den Pferden sich herumzutummeln und den jüngsten Bruder zu necken; denn dieser blieb den ganzen Tag bei seinem trauernden Vater zu Hause und fand nur seine Freude an den schönen Geschichten und angenehmen Erzählungen desselben. Deshalb liebte ihn auch der Vater gar sehr. So ging es mehrere Jahre fort. Der Jüngste war auch größer geworden, und der Vater hatte allmählich die Trauer um sein geliebtes Weib gemäßigt; aber dafür kam jetzt ein anderes großes Unglück über ihn, er wurde sehr krank und bekam einen häßlichen Ausschlag. Von weit und breit wurden die berühmtesten Ärzte berufen, doch keiner kannte ein Kräutlein oder ein Wässerlein gegen diese häßliche Krankheit.

Da erzählte eines Tages ein altes Weiblein, daß weit von hier sich ein Schloß befinde mitten in einem See, und in demselben schlafe eine verzauberte Königstochter. Dort könne man ein Wässerlein bekommen, das alle Krankheiten heile und von dem der alte Graf ganz gewiß gesund würde.

Wie dies der älteste Sohn hörte, sattelte er sogleich sein Pferd, versah sich wohl mit Gold und Silber, schwang sich in den Sattel und sprengte auf und davon, um seinen Vater zu retten und die Jungfrau zu befreien. Wie er etliche Tage so fortgeritten, kam er an ein Wirtshaus; darin schien es sehr lustig zuzugehen, denn es wurde getanzt, gesungen und gesprungen, daß es eine Freude war und man den Lärm weithin hören konnte. Er machte verwundert und ermüdet halt. Sogleich sprangen etliche der lustigen Brüder mit der vollen Weinflasche aus der Schenke und hießen den schmucken Reiter herzlich willkommen. Dieser ließ sich auch nicht zweimal laden; er sprang aus dem Sattel, übergab das Pferd dem Knecht zur Versorgung und eilte mit den andern in die Gaststube hinein.

Hier wurde er von allen in die Mitte ge-